Editorial

Autor(en): **Raschle, Iwan**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **121 (1995)**

Heft 7

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

EDITORIAL

IWAN RASCHLE

Vielleicht waren sie damals wirklich besser, die Zeiten, als hundert Kilogramm noch als Doppelzentner galten, als die Grossmutter beim Bäcker täglich einen Vierpfünder orderte und man zu zwölft bei Tische sass. Damals gehörten wir noch zusammen, irgendwie, auch hatten Traditionen und Werte noch eine Bedeutung. Und die Alten etwas zu sagen. Womöglich ist es gerade deshalb richtig, das Kriegsende nicht zu feiern. Zum einen haben wir anlässlich der Diamantfeiern bereits zwei, drei Biere hinter die Binden gegossen, zum andern feiert man immer den Anfang, nie den Schluss, und schliesslich war das Ende des Krieges keine gute Sache nicht. Zumindest nicht für uns Schweizer, die wir ja nie wirklich gelitten haben unter dem Dritten Reich, im Gegenteil. Damals waren wir noch wer, hat uns der Hitler nicht ins Elend reingeritten, sondern geschont. Weil wir einen Wert verkörperten. Und weil wir ihm stets zu Diensten waren, heimlich.

Traurig für uns ist der damals geschlossene Friede, weil die Schweiz damit auch ihren inneren Zusammenhalt verloren hat. Die aktuellen Auseinandersetzungen, ob man das Kriegsende nun ebenso feiern sollte wie den Anfang der sinnlosen Schlacht, und die sture Haltung des Bundes, man habe den Kriegsausbruch begossen und damit der Vergangenheit genügend gedacht, sind recht eigentlich bloss ein Symbol dafür, dass es den Schweizern gar nicht so unangenehm war, einen äusseren Feind zu haben. Und einen Krieg – ausserhalb der immer noch behaglich warmen eigenen Stube. Weil man sich im Innern nicht zu raufen brauchte um Dinge, die eines Streites gar nicht würdig sind, und weil der Mensch lieber einem Fremden eins über die Rübe zieht als seinem Bruder – auch wenn sich die Aggressionen gegen letzteren richten.

Dieses Prinzip ist alt, leider aber immer noch aktuell: Aussenpolitischer Eifer schützt vor Innenpolitik – die Grossmächte Amerika und Russland machen uns das immer wieder vor. Und wir kleinen Schweizer sind nicht besser. Auch wir kennen derzeit eigentlich nur mehr ein politisch wirklich brisantes Thema: den bösen Feind in Europa, der uns Eidgenossen mit Haut und Haar auffressen will – was ihm freilich nicht gut bekäme, weil so viel Halbverdautes nicht bekömmlich ist, wenn es denn überhaupt verdaut oder auch nur halbherzig gekaut worden ist.

Es sind nicht nur der Doppelzentner und der Vierpfünder, die verschwunden sind vom Tresen und vom Familientisch. Es sind die ganzen Sachen überhaupt, die, das mag sein, auch unseren Eltern nicht wirklich wichtig waren, nun aber vollends aus dem Sortiment gestrichen worden sind. Heute halten uns nurmehr halbe Sachen in Atem, und mittlerweile sind wir uns dessen nicht mal mehr bewusst. Ein Zentner ist längst nur noch ein Zentner, die Nazivergangenheit der Schweizer, insbesondere die tiefbraune Färbung damaliger Bundesräte ist uns egal – wir halten uns schon gar nicht mehr darüber auf, dass Bundesrat von Steiger damals einen Offizier, der die Vergasung von Juden bekanntgemacht hatte, mit den Worten rüffelte, sein Verhalten sei «mit der Stellung eines schweizerischen Offiziers unvereinbar und unserer Armee unwürdig» –, wir sprechen lieber von «linkem Tugendterror» (FDP-Steinegger), halten moderne Feinde hoch und versuchen, das Schweizertum zu bewahren. Das Halbherzige eben.

Wir geben uns tolerant, ohne es wirklich zu sein, predigen Liberalismus, sind aber reaktionär und dreschen populistische Parolen, wir zählen uns zur Opposition, pokern aber mit am Tisch der Mächtigen, wir stiften Frieden, handeln aber mit Waffen, wir tun das eine, ohne das andere zu lassen. Wie damals. Es wird ja schon gutgehen.

Das Glück war schon immer auf unserer Seite. Darum brauchen wir auch nicht nach vorne zu blicken. Und, wenn schon nach hinten, die Vergangenheit aufzuarbeiten. Wichtiger ist es, dass sich ein Fernsehmoderator für die «freche» Aufforderung entschuldigt, der FDP-Präsident solle sich dafür entschuldigen, die Affäre um einen Auschwitzlügner in den eigenen Reihen als Bagatelle bezeichnet zu haben, zentral ist es, den Schein zu wahren und nicht wirklich zu kratzen am Lack dieses Landes, dessen Grundfarbe weder rot ist noch weiss.

Aber wir sollten nicht grübeln, denn nichts ist mehr wie früher. Selbst wenn Nationalrätin Ursula Mauch sagt, die fehlende Aufbruchstimmung sei nicht nur ein Merkmal unseres Parlamentes, sondern überhaupt nicht mehr vorhanden in dieser Gesellschaft, so dürfen wir nicht vergessen, dass es uns gutgeht als Reaktionäre und als konservative Ignoranten. Dass auch ein halbes Pfund Brot satt macht mit etwas Butter drauf. Und dass sich eine solche Schnitte nur munden lassen kann, wer auch zu schmieren bereit ist.

INHALT

6 Waffenhandel als Tat für den Frieden

10 KLICK: Die Reichen sollen bluten

12 Katastrophen und Unwetter sind nicht schlimm

23 Letten-Räumung: Machen Sie mit!

28 Briefe, Impressum

36 Hurzlmeier-TV

41 Nebizin: Faltsch Wagoni, Buch- und Filmseite

Titelblatt:
Ernst Feurer-Mettler